

Art istisches Notizenblatt.

Nr. 15.

Im August

1826.

Herausgeber: E. A. Böttger.

I.

Ueber Namen und Vaterland des Malers Hans Hemling.

(Beschluß.)

Für seine frühere Vermuthung, daß nämlich unser Künstler Mitglied einer Familie Hemling in Constanz sey, glaubt Hr. Boisseree eine Bestätigung bei dem niederländischen Geschichtschreiber Marcus van Baernewyck gefunden zu haben, welcher in seiner, im Jahre 1566 erschienenen Geschichte von den Niederlanden in dem Abschnitt über Brügge sagt: „die Stadt sey nicht allein in den Kirchen, sondern auch in den Privathäusern mit Gemälden von Meister Hugo, Meister Rogiers und vom deutschen Hans verziert.“ Diesen letzten hält nämlich Hr. Boisseree mit großer Bestimmtheit für seinen Hans Hemling. Wenn er aber auch hierin Recht hat, so ist doch der Schluß, den er daraus zieht, daß derselbe von seinem Vaterlande so zubenannt worden, nicht so untrüglich als er glaubt, da, nach Hr. de Vast, ein längerer Aufenthalt in einem fremden Lande in den Niederlanden noch weit später, hinreichend war, solchen Beinamen zu erhalten, wie er denn anführt, daß der Maler Keysschoot aus Genf, der gegen das Jahr 1700 blühte, nach seinem Aufenthalte in England der englische Keysschoot genannt worden sey, ja wie bei den Kaufleuten, die jung auf längere Zeit in's Ausland gingen, dieser Gebrauch noch heutiges Tages Statt finde. Der Name Hans, worauf Hr. Boisseree, als auf eine in den Niederlanden selten vorkommende Form, ein Zeugniß für seine Annahme deutscher Abkunft gründen will, beweist nichts, da derselbe vielmehr, Hr. de Vast zufolge, in den Niederlanden häufig in Gebrauch war, und auch van Mander mehrere Maler nicht niederländischer Herkunft mit diesem Vornamen anführt. Für seine Herkunft aus Brügge spricht dagegen

außer van Mander noch Sansovino, der ihn in seiner 1580 erschienenen Beschreibung Venedigs, bei Erwähnung einer Anbetung der Könige, die er für die dortige Servitenkirche ausgeführt hat, Giovanni de Bruggia nennt. Daß hier nämlich kein anderer, als unser Künstler gemeint sey, vermuthete schon mit Recht Morelli und nach ihm Lanzi.

Indem wir hiermit diese Angelegenheit allen Sachverständigen zur Entscheidung vorlegen, wollen wir nicht läugnen, daß wir nach Obigem sehr geneigt sind zu glauben, daß unser trefflicher Meister Hans Memling geheißen hat, und Brügge höchst wahrscheinlich sein Geburtsort ist.

Dr. G. F. W.

II.

Nürnberg'sche Kunstangelegenheiten.

Immer macht es uns Freude, wenn wir von Nürnberg'schen Kunstleistungen etwas Erfreuliches berichten können. Unter Keindel und den mit ihm zu Lehrvorträgen und Ausübungen verbundenen Männern reist dort immer etwas Neues, das Lob verdient, oder etwas Altes wird neu gestaltet. So mag denn auch hier wieder etwas in Erwähnung gebracht werden, welches Gemeingeist und alles Flugbenutzenden Kunstsin verräth.

Das ehrwürdige Gymnasium, das Regidianum in Nürnberg, feierte am 23ten Mai d. J. seine vor 300 Jahren einst von dem großen Philipp Melancthon vollzogene Stiftung und Einweihung. Rector Roth, der sich als Kenner der lateinischen Sprache noch zuletzt durch eine schöne Abhandlung über die Latinität des Tacitus bekrundet hat, überließ die Einladungsschrift zu jener Säcularfeier seinem Collegen, Professor Fickenscher, der dem gemäß eine lesenswürdige Monographie: das Gymnasium von Nürnberg nach seinen

Schicksalen und gegenwärtigem Bestande, (Nürnberg, Campe. 90 S. in gr. 4.) herausgab und dort auch Melanchthon's Einweihrede im Original und in einer deutschen Uebersetzung mittheilte. Es war zu erwarten, daß die alte, kunstreiche Moris, wo unter den Auspicien eines alle Künste königlich fördernden Monarchen die neuen Propyläen und Bildungsanstalten der Kunst kräftig blühen und fruchten, diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen würde, dem berühmten Begründer der Schule ein Denkmal zu stiften. Dieß ist auf Veranstaltung des Magistrats auch wirklich ausgeführt worden. Zwei hochgeschätzte Nürnberger Künstler haben sich vereinigt, um des ehrwürdigen Magister Philippus, Luthers That- und Kampfgenossen, lebensgroße Bildsäule zum Andenken dieser segnenreichen Stiftung aufzurichten. Der ideenreiche Heidehoff machte den Entwurf dazu. Der neuerlich bei der Ergänzung und Erneuerung einiger Hauptzierden Nürnbergs mit Ruhm genannte Burgschmidt aber hat die Statue in Stein gehauen, um vor dem Aegidianum auf einer angemessenen Basis aufgestellt zu werden. Die Statue, welche der Bildner nach einem tüchtigen Originalgemälde von Lucas Cranach arbeitete, ist vollkommen gelungen, in der würdigen Tracht damaliger Zeit, im Barett und langem, Pelz verbrämten Gewande. Während er in der rechten Hand die Bibel festhält, welche auf das classische Triumvirat, Platon, Aristoteles und Cicero sich stützt, macht er mit der andern Hand eine deutende Bewegung, als wolle er die auf dem Einbände der Bibel gezeichneten Worte, 1 Cor. 13, 1: „Wenn ich mit Engelnungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich eine klingende Schelle,“ verkündigen. Man begreift, wie zweckmäßig gerade diese Worte aus dem Munde des sanften Vermittlers in einem sich feindlich einander gegenüberstehenden Meinungskampfe jetzt zu uns herüberklingen*). Eine von dem trefflichen Fleischmann in der hier ganz angemessenen Manier sauber gestochne Abbildung dieser Statue schmückt das Titelblatt der

*) Die wohl gewählte Inschrift auf dem Fußgestelle hat folgende Worte: Phil. Melanchthonis, artium liberalium inter Germanos instauratoris, sapientissimi, humanissimi, eloquentissimi pie recolendae memoriae, quo die ante hos CCC annos gymnasium Aegidianum inauguravit, hoc monumentum publice poni iussit Civitas Noribergensis MDCCCXVI. X Cal. Jun.

oben angeführten Denkschrift von Fickenscher, wird aber hoffentlich im 3ten Bändchen des Taschenbuchs von Nürnberg, dem viele Kunstfreunde mit lebhaftem Verlangen entgegen sehen, auch nicht fehlen.

Der treffliche Erfinder und Meister in der Radirnadel J. A. Klein, von dessen neuesten Erzeugnissen wir bald ausführlicher zu sprechen Gelegenheit haben werden, hat einen jüngern Bruder, Christian, der auch die rechte Kunstweiche zu empfangen sich angelegen seyn ließ und in die Fußtapfen des ältern tritt. Es ist uns von ihm das erste Heft einer sehr zweckmäßigen Sammlung von Radirungen zugekommen, 6 Blatt in gr. 8. Das Titelblatt schließt in der Einrahmung, zu welcher eine alte Thüre in der Sakristei bei St. Lorenz die Fläche darbietet, den Titel ein: interessante Verzierungen an Thürschlossern und andern Gegenständen aus dem Mittelalter, nach der Natur gezeichnet und geätzt von Christ. Klein in Nürnberg 1826. Von den übrigen 5 Blättern geben 4 Schlösser in altdentscher Arbeit mit gar sonderbaren Aus- und Einbiegungen von einem Stadthore, einer Sakristei in St. Lorenz, von Albrecht Dume's Haus und von einer Hintertüre im Rathhause, wo selbst das Rathswappen nicht fehlte. Die 6te Tafel giebt uns die zierlichen Beschläge auf dem Deckel eines Missals, welches in der Sakristei zu St. Lorenzo aufbewahrt wird. Die Formen sind alle von unserer heutigen, nur durch Glätte und Schimmer sich auszeichnenden Schlosserarbeit gerade das Gegenheil, doch nicht durch Schnörkelei überladen, und unsern Malern und Architekten, wenn sie in Bild- und Bauwerk das Alterthümliche des Mittelalters gestalten sollen, gewiß um so willkommener, als nur wenigen gestattet ist, dergleichen Gegenstände in ihren Umgebungen selbst zu studiren. Wir haben jetzt Musterbilder für alle Metall- und Holzschnitzarbeiten, die auch in unseren Industrie- und Sonntagschulen den künftigen Professionisten vorgelegt werden. Aber es fehlte uns noch immer an alterthümlichen Vorbildern und da ist die alte Nürnberg auch jetzt noch eine wahre Schatzkammer für solche Alterthümereien. Wir glauben daher diesem Unternehmen, wenn Mannigfaltigkeit und Auswahl des Besten dabei streng beobachtet wird, guten Fortgang versprechen zu

fönnen. Die Britten haben längst zu ihrem
Strukt Anbänge der Art.

B.

III.

Correspondenz.

Copenhagen, den 8. Mai 1826.

Endlich geht auch für unsre königl. Gemäldes-
gallerie ein neuer Stern auf. Diese reiche Samm-
lung hatte seit dem Brande des Schlosses, wobei
sie und die Bibliothek auf eine wunderbare Weise
den Flammen entronnen ist, kein angemessenes
Lokal und es hielt schwer, diesen ausgezeichneten
Bilderschatz nach seinem Vollgehalte kennen und
schätzen zu lernen. Jetzt sind in dem völlig wieder
hergestellten Flügel des Residenzschlosses 16, durch
hohe Fensterbogen schön beleuchtete Säle hinterei-
nander auf ebenem Fuß zur würdigen Aufnahme
der Gallerie im Hauptgeschoß zubereitet worden.
Bereits sind in drei Sälen die nach Schulen geord-
neten Gemälde aufgestellt. Erst wenn diese Auf-
stellung im Laufe des Jahres ganz vollendet seyn
wird, soll ein neues Verzeichniß davon angefer-
tigt werden. Man wird erstaunen, welcher Reich-
thum von Gemälden, selbst der ersten italischen
Meister, sich hier befindet. Aufseher und Director
der Gallerie ist der durch seine Reisen gebildete,
auch als Künstler in seinem Fache ausgezeichnete
Spengler, dessen Vater schon das Aufseheramt
in der königl. Kunstkammer bekleidete und in
Heyne's antiquarischen Schriften mit Lob genannt
wird. Für die Bilder, welche eine gründliche Re-
staurations bedürfen — und deren sind nicht we-
nige — ist auch Sorge getragen. Sie sind dem
geschickten Maler und Restaurator Möller übergeben,
der in dieser schweren Kunst auf seinen Reisen in
Paris und Rom sich große Kenntnisse erworben hat.
Auf ähnliche Weise ist nun auch für die Aufstellung
der übrigen Kunstdenkmäler, der antiken sowohl
als der modernen, und in'sbesondere der scandi-
navischen, gesorgt worden. Davon ein andermal. —
Unser auch als erleuchteter Kunstfreund hoch verehrte
Prinz Christian hat unter andern Kunstschätzen
auch eine sehr ansehnliche Sammlung schöner, grie-
chisch-italischer Vasen aus Neapel mitgebracht,

deren Zahl im Ganzen wohl an 200 geschätzt wer-
den kann. Die vorzüglichsten erkaufte er von dem
im höchsten Alter noch immer thätigen Erzbischoffe von
Tarent, Capacelatro. Darunter befinden sich meh-
rere höchst interessante neue mythische Gegenstände.
Die merkwürdigste ist die einer sitzenden Tyraspie-
lerin, in der man gern eine Sappho erblicken
möchte, mit einem geflügelten Alten, der auch ein
Saiteninstrument in der Hand hat, hinter ihr,
mit einem choragisch geschmückten, auch geflügelten
Jüngling, der ihr zuhört, und einem Alten, der
ihr die Brautbinde bringt, zur andern Seite.
Auch die Rehrseite hat eine seltne Opferdarstellung
mit einer weiblichen, geflügelten Figur hinter dem
Altar, auf welchem die Opferflamme lodert. Ein
anderes, gleichfalls sehr räthselhaftes Vasenbild
zeigt uns wahrscheinlich den ersten Act eines saty-
rischen Festspiels während der Bacchusfeste und Ein-
weihungen, die Erlegung des nemäischen Löwen.
Hier kämpft ein Satyr, aus Leibeskräften die Keule
schwingend, mit dem Löwen, während von der
andern Seite ein hochaufgeschürzter alter Mann,
dem die Kopfbinde ein königliches Ansehn giebt,
mit hochgeschwungener Fackel herbeieilt. Ein zweis-
ter Satyr drückt hinter diesem Fackelschwinger in der
Flucht Schrecken und Entsetzen aus. Wir dürfen
sowohl über diese zwei Vasen, als über viele an-
dere von nicht geringerem Interesse belehrende Auf-
schlüsse von dem gelehrten Etatsrath und Professor
der Alterthumkunde bei unserer Universität Thor-
laciuss, der eben im Begriffe steht, eine Kunst-
reise durch Deutschland und Italien anzutreten und
gewiß bei seinem umfassenden Wissen und genauen
Forschen mit großer Ausbeute für Kunst und Wis-
senschaft zurückkehren wird, ausführliche Aufklä-
rungen erwarten, so wie er bereits zu Anfang
dieses Jahres eine Monographie über eine Vase
in dieser Sammlung aus der auf Vasen so oft
behandelten Dreside auf Kosten des Prinzen her-
ausgegeben hat*). Wir bemerken hier nur noch,
daß sich auch in dieser Sammlung des Prinzen
Christian Friedrich jene unvergleichliche, mit
3000 Scudi gekaufte, Prachtvase, mit dem Ab-
schiede des Achilles auf der einen, dem Kampfe

*) Vas pictum Italico - Graecum, quod Orestem ad
tripodem Delphicum supplicem exhibet. Havniae
1826. 24 S. in 4.

mit dem Telephus auf der andern Seite, findet, welche James Millingen in seinen unedited monuments pl. 20 ff. so schön abgebildet und erläutert hat.

E.

St. Petersburg, im Januar 1826.

Der englische Historien-Maler Herr Dawe hatte das Glück, von unserm in Gott ruhenden Kaiser Alexander I. den Auftrag zu erhalten, die Bildnisse sämtlicher russischer Generale zu malen, die an den denkwürdigen Feldzügen in den Jahren 1812, 1813 und 1814 Theil genommen. Dieser ehrenvolle Auftrag ist auf das vollkommenste, und die strengsten Forderungen des Kenners befriedigend, von dem genialen Künstler in's Werk gerichtet worden, der jedoch diesem bleibenden Denkmale seines seltenen Talents unstreitig durch das von ihm nach dem Leben gemalte Bildniß unseres verewigten Kaisers die Krone aufgesetzt hat, durch das Bildniß Alexanders, der als Heerführer in jenem heiligen Kriege glänzte, Alles durch sein erhabenes Beispiel begeisterte, sich durch seine mit Sanftmuth gepaarte Charakterfestigkeit, durch seine mit der Milde gleichen Schritt gehende Gerechtigkeit, den Kranz des Siegers und den noch schönern des Friedensstifters erwarb, den ihm dankbar die Mitwelt zuerkannte und die Nachwelt heilig bewahren wird, und der sein Volk auf die höchste Stufe des Ruhmes erhob! Noch besaßen wir bisher kein ähnliches Bildniß unsers unvergesslichen Monarchen. Die in der Eremitage befindlichen von Gerard und Lawrence, lassen, ungeachtet ihrer Verdienste in Hinsicht der Kunst, dennoch in Betreff der Ähnlichkeit noch vieles zu wünschen übrig. Diese aber ist es eben, die Herr Dawe in dem von ihm gemalten Bildnisse in Lebensgröße, so vollkommen wie noch

keiner vor ihm, aufgefaßt und dargestellt hat. Die erhabne Stirne, der durchdringende und zugleich sanfte Blick, das bezaubernde Lächeln des Mundes, der edle und eigenthümliche Anstand des Kaisers, kurz Alles ist in diesem Bilde, bis auf die kleinsten Nuancen, so überraschend wahr von dem Künstler wiedergegeben worden, daß z. B. früher, da es noch dem Eingange der Werkstatt gegenüber aufgestellt war, mehrere Personen, in dem Augenblicke als sie hereintreten wollten, sich ehrerbietig wieder zurückzogen, wäbnend, der Monarch selbst stehe da! —

Wie nun dieses von Herrn Dawe vollendete Kunstwerk unter den gegenwärtigen Umständen einen zwiefachen Werth für unser Vaterland gewinnt, indem es ihm die treue Aufbewahrung der geliebten Züge, unseres zur Urquelle des Lichts zurückgekehrten Kaisers verdankt, so bietet sich zugleich die passendste Unterschrift in jenen unvergesslichen Worten des verewigten Monarchen dar, die er in dem Ukas an den heiligen Synod, den Reichsrath und den dirigirenden Senat bei der Gelegenheit aussprach, als die obersten Behörden, nach glorreich beendigtem Feldzuge im Jahre 1814 Ihn allerunterthänigst baten, den Beinamen des Gesegneten anzunehmen. Da entgegnete der theure Vater des Vaterlandes die aus seinem Herzen strömenden Worte:

„Möge sich in Euren Herzen ein Denkmal für
 „für Mich erheben, wie es in meinen Em-
 „pfindungen für Euch da steht! Möge
 „mein Volk Mich segnen in seinem Herzen,
 „wie ich es segne in dem Meinigen! Möge
 „Rußland glücklich seyn, und der Segen
 „Gottes auf Mir und auf diesem Volke
 „ruhn.“

F.

N a c h r i c h t.

Das zum Besten der Armen am Eingange der Ausstellungsäle auf der Brühlischen Terrasse verkäufliche Verzeichniß der am 3ten August eröffneten jährlichen Ausstellung enthält in seinen ersten Abschnitte 673 Nummern der Gemälde, Zeichnungen und plastischen Arbeiten unserer Kunstakademien und Kunstschulen in und außer der Residenz, wozu noch 9 Nummern von denen in Rom durch königliche Unterstützung studirenden Künstlern gerechnet werden müssen. Von diesen letztern wird das Meiste noch erwartet. Es fehlt aber auch so nicht an manchem Ausgezeichneten und Schauwürdigen in den allerdings hier und da weniger ausgestatteten Sälen, besonders im Professorzimmer. Der zweite Abschnitt, der die Industries-Ausstellung im hintern großen Saale verzeichnet, begreift zwar nur 182 Nummern, aber darunter befinden sich auch die Meißener Porzellane, die geschmackvollen Arbeiten mehrerer Juweliere und Silberarbeiter, (besonders die zwei Gefäße des immer neues gestaltenden Westermann in Leipzig,) der als Muster sehr lehrreiche, bezogene Joacquart-Weberstuhl von dem wackern Mechanikus Hausding, und ein Probestück der feinsten Leinwand von der Herrnhuter Fabrick zu 6300 Faden in der Kette. Es ist auffallend, aber leicht zu erklären, daß die Industriesausstellung immer mehr Schaulustige zählt, als die andern Säle mit den eigentlichen Bildwerken.

B.